

Abend-



Zeitung.

Acht und zwanzigster Jahrgang.

152.

Donnerstag, am 19. December 1844.

Verantwortl. Redact: Robert Schmieder in Dresden.

## Maria Szetsi.

Erzählung.

(Schluß.)

Der Gedanken mancherlei durchkreuzten den tiefbewegten Sinn des so bitter getäuschten Helden. Eine Braut hoffte er zu umfassen, und sollte nun in des Todes kalte Arme sinken? Doch durfte er wohl klagen? Legte nicht das Schicksal sein Loos in die eigene Hand? Aber Ver-rath! Nein, nimmermehr! Es komme wie es wolle; rühmlicher ist es, groß zu fallen, als schand- besleckt zu leben.

In diesem festen Entschluß traf ihn der dräuende Unglücksbote, der mit der Stunde letztem Schlage das düster erleuchtete Gemach wieder betrat. Noch- mals bot er Alles auf, des Feldherrn starren Sinn zu beugen; doch als alles Mahnen frucht- los war, füllte sich der Kerker auf ein gegebenes

Zeichen mit Gewappneten, und aus ihrer Mitte trat ein Mann, dessen im Scheine brennender Fackeln hell blickendes Schwert den Vollstrecker des grausamen Blutbefehls verkündete. — In kurzem Gebete die Seele dem Schöpfer empfeh- lend, den Blick voll Hoheit und Würde, schritt der Muthige mit festem Schritte dem furchtbaren Manne entgegen.

Da rauschte plötzlich ein Weib in langem Ge- wande durch die Gemächer, — und des Schlos- ses hohe Gebieterin steht vor Wesselenyi's ernst gefaltetem Antlitz.

„Du hast die Probe ritterlich bestanden!“ so tönt es aus ihrem lieblichen Munde, „Du bist es werth, daß ich Dir der Güter höchstes, meine Freiheit zum Opfer bringe. Nur ein großge- sinnter Mann durfte es wagen, mir die gebie- tende Hand zu reichen; darum mußt Du den Muth größer als in der Schlacht bewähren, sollt' ich vor Dir, dem Stärkeren, mich beugen. Hier meine Hand, und mit ihr diese Weste, die von

nun an Dein und Deines Kaisers Dienste gehören.“

Betäubt von dem plötzlichen Wechsel der widerstrebendsten Gefühle, sank der Glückliche zu Mariens Füßen. Doch mit männlicher Besonnenheit erinnerte sie ihn, noch sei hiermit nicht Alles abgethan, denn nicht bloß ihre eigenen, sondern auch Rakogy's außerlesene Völker vertheidigten die Burg, und diese würden nur der Gewalt weichen, im Guten nimmermehr abziehen. Schnell gebe der Feldherr Befehl, hundert der muthigsten Krieger sollen auf dem ihm wohlbekanntesten Wege die Burg in aller Stille ersteigen, indeß das übrige Heer den Sturm von Außen beginne. Mariens ernste Stimme verdoppelte die Eile, und kaum hatte die Sonne den fernen Horizont überschritten, so war das königliche Heer im Besitze des Schlosses und die siebenbürgische Besatzung gefangen.

Kurz darauf knüpfte des Priesters Segen jenes unauflöbliche Band, das eines der edelsten Heldenpaare bis in ein hohes Alter beglückend vereinte.

### Ein Jagdabenteuer.

In den Tagen meiner Jugend, — erzählte ein Araber aus der Provinz Rif dem Engländer Drummond Hay \*) — als mein Schnurrbart noch schwarz und wohl gekräuselt war, verbrachte ich selten eine Nacht in dem väterlichen Hause. Mit der Dämmerung zog ich mit meiner Flinte hinaus zur Jagd auf wilde Thiere und legte mich im benachbarten Walde in Hinterhalt. Eines Abends, beim herrlichsten Mondschein, postirte ich mich auf einen Felsen, der eine Quelle und einen Sumpf überragte; der Ort war unsern

\*) Marokko und seine Nomadenstämme, heißt das Reisewerk desselben.

Jägern wohl bekannt, hier konnte man bequem die Eber erwarten, die zum Trinken und Wühlen herbeikamen. Schon stand der Mond ziemlich hoch, und Bartens müde war ich ein wenig eingeschlummert, als ich vom Rauschen der Blätter und Zweige erwachte, das die Annäherung eines gewaltigen Thieres ankündigte. Vorsichtig erhob ich mich und sah nach dem Pulver auf der Pfanne, ehe noch der Unbekannte in den Tümpel gelangte; einen Augenblick machte dieser Halt, um zu lauschen, dann gab er sich durch ein kurzes Grollen als einen Eber (Kunjar) zu erkennen. Es war ein riesenhaftes Thier, das jetzt mit majestätischem Schritte in den Morast trat. Beim Scheine des Mondes erkannte ich deutlich die langen vom Alter gebleichten Borsten und die Hauer, die wie geglättetes Elfenbein glänzten in Mitten der schwarzen Schatten, die den Eber umgaben. Ich machte mich schußfertig und wartete, bis er zur Quelle gehen würde. Nachdem er seine Hauer gewetzt hatte, begann er zu wühlen, aber, wie es schien, aufgeregt, unruhig; man hätte sagen können, er ahne die Nähe eines Feindes; von Zeit zu Zeit erhob er den Rüssel und witterte. Ich war erstaunt über dieses Treiben, denn der Wind wehte von der entgegengesetzten Seite und konnte meine Anwesenheit nicht verrathen. Bald jedoch hörte ich am Rande des Moorbruches ein leises Geräusch; die Unruhe des Ebers wuchs sichtlich und mit heller Stimme rief er: ich hoffe, daß hier keine Verrätherei im Spiele ist! Dieß wiederholte er ein oder zwei Mal, dann wühlte er aufs Neue im Schlamme.

Mit scharfem Auge blickte ich nach dem Punkte, von wo das Geräusch kam, und glaubte einen dicken, zottigen Kopf und ungeheure Klauen zu erkennen; zwei glühende Kohlen funkelten durch die Büsche. Ich blickte schärfer hin und erkannte diesmal deutlich einen Löwen, der lagengleich auf dem Bauche herankroch und sich verstopfen dem Thiere näherte, dessen Bewegungen er belauerte, und das mit aufstarrenden Borsten fortfuhr zu wühlen und etwas vor sich hinhinmurmelte, was ich nicht verstehen konnte. Zum Theil durch Schilf und Binsen verborgen, war der Löwe bis auf zwanzig Schritt an den Eber herangekommen; ich erwartete athemlos und trotz meiner

gesicherten Stellung zitternd vor Unruhe die Entscheidung. Der Eber erhob jetzt den Kopf aus dem Wasser, den Rüssel in die Höhe und wandte sich langsam um, ich glaubte es zu sehen, wie er seinen Feind erspähte. Noch ein Augenblick — der Löwe wagte den Sprung und ward von den Hauern des Ebers aufgenommen, der sich geschickt auf die Hinterfüße gesetzt hatte. Ich vernahm die Streiche, die sich die Kämpfer versetzten, während sie sich auf dem Boden wälzten; über den Felsen vorgebeugt, verwandte ich kein Auge vom Kampfe. Zu meinem großen Erstaunen kam der Eber wieder auf die Füße und stürzte mit neuem Anlauf auf seinen Feind; der Löwe stieß ein schreckliches Gebrüll aus, dem von fern das Geheul der Schakale antwortete. Immer erbitterter kehrte der Kunjar zum Angriffe zurück, bis er endlich seinen Rüssel in die Eingeweide des sterbenden Löwen begrub. Allerdings floß das Blut reichlich auch aus den tiefen Wunden des Ebers, aber seine Borsten blieben aufgesträubt, während er mit den Hauern den Leib des Königs der Wälder zerfleischte; mir schien er in jedem Augenblick größer, gewaltiger zu werden. „Gott ist groß!“ murmelte ich vor Furcht zitternd. „Wer weiß, ob er mich nicht selbst hier, auf diesem Felsen, erreichen kann?“ Ich warf mich nieder, das Gesicht auf dem Boden, und rief: „Es giebt keinen andern Gott als Gott, und Mohammed ist sein Prophet!“ Dies gab mir neuen Muth, ich wagte wieder hinzublicken. Der Eber schien mir nur noch von gewöhnlicher Größe zu sein, und während er im Duell seinen Durst löschte, ergriff ich mein Gewehr und legte auf ihn an; aber ehe ich noch abdrückte, überlegte ich und sprach zu mir selbst: Warum soll ich ihn tödten? Er hat sich tapfer geschlagen, er läßt mir das Fell des Löwen zur Beute und, wer weiß, er kann ein böser Geist sein! Ich setzte die Flinte ab.

Der Eber hatte den Duell verlassen und vergnügte sich wieder im Moraste, als ein neues leichtes Geräusch, ein Knistern von der Waldseite

her meine Aufmerksamkeit erregte; ich blickte hin und entdeckte den kurzhaarigen Kopf einer Löwin, die mit Schauern die Leiche ihres Gatten betrachtete. „Wie, noch mehr Verrath!“ grunzte der Eber mit leisem Tone. „Gott ist groß!“ sprach die Löwin für sich; „aber der Ungläubige soll es mir büßen! Wie, ein Schwein, ein Nazarener, und einen Löwen tödten! ich will ihn strafen!“ Kühn rückte sie nach diesen Worten vor. Der Feind erwartete sie, vor Wuth mit den Zähnen knirschend; nochmals machte die Löwin Halt und zog sich nach dem Walde zurück; ich hörte noch, wie sie klagte: „Gott, erbarmungsreicher Schöpfer, welch Ungeheuer von einem Eber, welch Ungläubiger, welch Christenschwein!“ — „Möge Gott auf ewig Deine Großmutter verbrennen!“ antwortete der Eber. Bei dieser Verwünschung ihrer Großmutter stand die Löwin, und die Luft mit ihrem Schweife peitschend, brüllte sie, daß der Wald es widerhallte und der Fels erzitterte: „Gott allein ist Sieger!“ Der Eber stampfte mit den Füßen, wegte die Hauer, sträubte die blutbespritzten Borsten in die Höhe und stürzte mit vorgebeugtem Kopfe auf die Löwin, die aber durch einen Seitensprung dem tödtlichen Stieße entging. Eine Wolke verhüllte jetzt den Mond, ich sah nichts mehr, hörte aber jeden Schlag der Klauen, jedes Zusammenschlagen der Zähne; endlich ward es todtensstill. Die Wolke verzog sich, der Himmel ward wieder hell und ich sah die Löwin, die Bordertagen ausgestreckt, auf dem Leichnam des Ebers kauend. Schnell ergriff ich die Flinte, zielte nach dem Kopfe der Siegerin, und sie war nicht mehr. Aber erst am hellen Tage stieg ich vom Felsen herab. Die Klauen der Löwin waren auch im Tode noch in den Leib des Ebers eingeschlagen, dessen zahlreiche schwere Wunden seinen Muth und seine tapfere Gegenwehr bezeugten. Die Felle waren die schönsten, die ich bis dahin gesehen hatte, und ich zog einen guten Nutzen von dieser Nacht, in der Andere die Arbeit für mich verrichtet hatten. —

## Feuilleton.

Der heilige Rock. Dieses Kleidungsstück, das seit Monaten zu so vielen Aufsätzen in fast allen öffentlichen Blättern Stoff gegeben, dessen Echtheit überall angefochten ist, soll von der Jungfrau Maria selbst gewebt worden und mit dem Erlöser zugleich gewachsen sein. So behauptet die Tradition, und nach ihr ein Schriftchen, welches unter specieller Genehmigung des Bischofs Arnoldi von Trier schon in dritter Auflage (1) bei Reiff in Koblenz in diesem Jahre erschienen ist und den Titel führt: „Vollständige Geschichte und Beschreibung des heiligen Rockes in der Domkirche zu Trier, zusammengestellt mit Genehmigung“ u. s. w. Es ist augenblicklich nicht unsere Absicht, über die Sache selbst uns auszulassen; die Acten darüber können als geschlossen angesehen werden. Aber in demselben Büchlein findet sich ein Lied auf den heiligen Rock, wie gesagt wird, vom Jahre 1655, in welchem folgende Verse zu lesen:

Bedenk, o Mensch, dies immerdar,  
Wie Gott hier wirkt wunderbar.  
Denn unverlezt dies Kleid sogar  
Blieb über achtzehnhundert Jahr.  
Alleluja, Alleluja!

Da wir doch nun offenbare Lügen in diesem mit Genehmigung des Hochwürdigsten Herrn Bischofs zu Trier erschienenen Büchlein nicht annehmen können, also das Lied gewiß vom Jahre 1655 datirt, — da auch grobe Irrthümer bei dem Verfasser desselben nicht anzunehmen sind: so bleibt nur die allerdings bisher noch gänzlich unbekannt Thatsache übrig, daß die Jungfrau Maria bei der Geburt Christi schon mindestens 140 Jahre alt war. Das wird wieder Stoff zu kritischen Untersuchungen geben!

Ganz Paris ist des Teufels. Das hat schon Mancher behauptet, der Frömmel, der es ein Sodom nennt, des Lasterüberschwanges wegen, wie der Lebemann, den es um Geld und Gesundheit gebracht. Bewiesen aber hat es noch Keiner. Wir wollen es beweisen. Vor Kurzem zeigte das Repertoire der Pariser Bühnen an einem Tage folgende Stücke: In der großen Oper „Robert der Teufel“; in der komischen Oper „der Teufel in der Schule“; im Théâtre du Gymnase „die drei Sünden des Teufels“; in der Gaîté „die sieben Schlüssel des Teufels“;

in den Delassemens comiques „Paris diabolique“; und in den Folies dramatiques „le houndoir du diable“. Wer's nun nicht glaubt, daß ganz Paris des Teufels ist, dem können wir nicht helfen.

Geschmack. Zu einer Zeit, als man noch in den Klosterschulen u. s. w. geistliche Komödien, eine der Grundlagen, auf denen später sich das Oratorium entwickelte, in dramatischer Darstellung mit Musik zur Aufführung brachte, fand einst eine solche, arrangirt von einem Professor der schönen Künste, zu Weihnachten statt, in welcher sich das „Dechlein und das Efelein“ an der Krippe, „das Schaf“ der Hirten und „der Hahn“ von Petri Verleugnung ebenfalls producirt. Der Hahn bestieg gravitatisch eine Erhöhung und krächte: Christus natus est! Der Dsch brüllte im tiefsten Basse: U-hi? Das Schaf blökte: In Bè-tlehem, und der Esel schrie aufmunternd: I-amus, i-amus (statt eamus: Lasset uns hingehen!) — Bravo, Herr Professor! Schade, daß damals die Stellen eines Dramaturgen oder Regisseurs noch nicht erfunden waren.

18.

Der Punch bringt ein Spottbild auf den Besuch Ludwig Philipp's in England. Die Königin, als trauernde Calypso, sieht thranenden Auges dem göttlichen Duld der Odysseus nach, dessen birnenförmiges Haupt zur schönen Insel zurückgewandt ist. —

Die Furcht, die pure Furcht, die Furcht in ihrer rohen unmittelbaren Austerfrische ist für die Gourmands des Absolutismus bei weitem piquanter, als wenn sie eine fade langweilige Liebe dabei durchschmecken müssen. — Auch Maechiavell findet es nur nothwendig, daß der Herrscher gefürchtet sei, wo möglich freitlich ohne gehast zu sein.

Eugen Sue nennt in seinem Roman vom ewigen Juden als Oberhaupt der Jesuitenprovinz Frankreich den Abbé von Aigrigny und als seinen Socius den Secretair Rodin. In Wahrheit war vom Jahre 1830 an Pater Julian Druilhet Provinzial und sein Socius ein Pater Joh. Baptist Gury; so wenigstens nennt die Beiden der zu St. Acheul aufgefundenen: Catalogus personarum Societatis Jesu in Gallia ineunte ao. 1830.

24.

Druck von Carl Ramming  
in Dresden.

In Commission der Arnold'schen Buchhandlung  
in Dresden und Leipzig.

Hierzu eine literarische Beilage der Böhme'schen Buchhandlung in Leipzig.